

DIE GEHEIMEN CODES UNSERER SPRACHE

– und wie man sie entschlüsselt

Erpresserbriefe, Morddrohungen, WhatsApp-Nachrichten: Die Sprachprofiler Leo Martin und Patrick Rottler verraten **exklusiv in wdw** die geheimen Tricks der forensischen Linguistik und erklären, wie schon ein einziges Wort einen Täter überführen kann ...

Ping! Nach einem sonnigen Tag im Freibad sitzt Eva Storck* entspannt auf ihrer Couch, als sie eine WhatsApp-Nachricht erhält. Absender unbekannt. „Na, einen schönen Tag am See gehabt, du Luftpumpe?“ Ein Scherz, denkt die 35-Jährige – und irrt sich gewaltig, wie sich in den darauffolgenden Wochen herausstellen wird. Ping! „Na, hast du mich vermisst gestern du Assipratze? Ich dich nicht. Aber es macht so viel Spaß mit so ner Dämlichen wie dir zu schreiben.“ Ping. „Hättest dir von dem Geld lieber mal die Brüste machen lassen sollen. Die hängen wie bei ner Oma.

Echt unschön!“ Mit der Zeit nehmen die Beleidigungen des anonymen Stalkers zu. Und dabei bleibt es nicht. Ping! „Hab deinen Mann letztes im Bordell gesehen. Mit ner sexy Russin.“ Ping. „Weißt du eigentlich was er so treibt, wenn du am Wochenende arbeiten bist?“ Ping! „Soll es so unschön ausgehen wie mit deinen anderen Beziehungen. Die sind doch auch irgendwann alle davongelaufen wegen ner jüngeren.“ Die zweifache Mutter spürt, wie sie mit jeder Nachricht misstrauischer wird – gegenüber dem Absender, aber auch gegenüber ihren Freunden, ihrer Familie und ihrem Mann. Wie hatte es nur so weit kommen können? Wer schrieb ihr diese toxischen Mitteilungen? Und war an den Nachrichten viel-

leicht doch etwas dran? Da die Polizei ihr nicht weiterhelfen kann, wendet sich die Flugbegleiterin an zwei Männer, die zu den führenden Sprachprofilern Deutschlands zählen: Leo Martin und Patrick Rottler. Als diese ihr nach wenigen Tagen ihr Ermittlungsergebnis mitteilen, ist Eva Storck geschockt ...

„WENN WORTE ZU WAFFEN WERDEN UND TEXTE ZU TATORTEN, DANN BEGINNT UNSER EINSATZ“

Leo Martin war zehn Jahre lang für den deutschen Geheimdienst im Einsatz. Dort hat er das Kommunikationsverhalten von Menschen in Extremsituationen analysiert. Heute leitet der 44-Jährige zusammen mit >



*Name von der Redaktion geändert

dem Cybercrime-Experten Patrick Rottler das Institut für forensische Textanalyse in München. Erpresserbriefe, Morddrohungen, Stalking-Nachrichten – sie alle landen auf dem sprachwissenschaftlichen Sezier-tisch der beiden Profiler. „99 Prozent aller Formulierungen, Satzkonstruktionen oder Argumentationsstrukturen lassen keine Rückschlüsse auf den Täter zu. Die Kunst ist es, das restliche eine Prozent zu finden“, erklärt Martin. Und sein Kollege, der 26-jährige Patrick Rottler, ergänzt: „Wenn Worte zu Waffen und Texte zu Tatorten werden, beginnt unser Einsatz. Sprachliche Spuren können mehr über den Täter aussagen als sein Fingerabdruck! Jeder Punkt und jedes Komma – alles kann eine Bedeutung haben.“

Experten sprechen bei diesem Phänomen von einem sogenannten „Writeprint“: Danach hat jeder Mensch ein sprachliches Individualprogramm, einen individuellen Code, auch Idiolekt genannt. Mittels statistischer Methoden lassen sich rund 60 sprachliche Merkmale vermessen, darunter Satzlängen, die Häufung von Rechtschreibfehlern und überflüssigen Leerzeichen sowie Vorlieben für bestimmte Redewendungen, Verben, Substantive, Präpositionen und Füllwörter. Und genau die finden sich auch in den WhatsApp-Nachrichten, die Eva Storck seit Wochen das Leben zur Hölle machen...

„SPRACHLICHE SPUREN KÖNNEN MEHR ÜBER DEN TÄTER AUS-SAGEN ALS SEIN FINGERABDRUCK“

Bei ihrer Arbeit verfolgen die beiden Ermittler Leo Martin und Patrick Rottler je nach Tatlage grundsätzlich zwei Wege. Der erste Ansatz, den schon forensische Linguistiker bei den anonymen Briefen des Unabombers erfolgreich angewendet haben (siehe Seite 46), wird meist dann gewählt, wenn es keine Verdächtigen gibt. „Wir zerlegen das anonyme Schrei-

Was verrät ein

ANONYMER BRIEF ÜBER SEINEN ABSENDER?

Dieser Text entspricht einem originalen Erpresserschreiben, das die Profiler Leo Martin und Patrick Rottler exklusiv für wdw analysiert haben. Namen wurden geändert, Fehler und besondere Merkmale wurden dem Original entsprechend sinngemäß übernommen. In wdw erklären die Ermittler, anhand welcher Merkmale man Hinweise auf die Identität des Täters findet:

[1] HERKUNFT: Die Indizien für eine ausländische Herkunft („Haben wir Amelie“, ...) und niedrige Bildung („Müleimer“, „Kein Pollizei!“) stellen sich schnell als falsche Fährten heraus. Das gebrochene Deutsch wird an der Stelle besser, als es um die Übergabe geht („Fließstraße Ecke Flutstraße, neben dem Elektrokasten mit dem roten Kinoplakat!“). Der Täter fällt hier aus dem Muster, weil er verstanden werden will. Die Übergabe darf nicht scheitern. Es ist außerdem typisch für Deutsche, die einen ausländischen Hintergrund vortäuschen wollen, dass sie Verben im Infinitiv verwenden (z. B. „haben“ statt „hast“, wie bei „Du haben nur eine Chance“). Der Täter ist mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit deutscher Muttersprachler.

[2] VERBINDUNGEN Die Drohung mit Verweis auf die Russenmafia könnte plakativer nicht sein („Familia Moskow hält zusammen“). „Familie“ heißt auf Russisch cembra (gespr.

semya). „Familia“ entstammt dem romanischen Sprachraum. Ein Russe, der versucht, auf Deutsch zu kommunizieren, würde Moskau vermutlich nicht englisch „Moscow“ schreiben. (Engl.: Moscow, Dt.: Moskau, Russ.: Moskva). Der Täter steht wahrscheinlich nicht mit der Russenmafia im Kontakt. [3] EINZELTÄTER: Der Täter formuliert in Wir-Form. Einzeltäter formulieren in anonymen Briefen sehr oft in Wir-Form. Damit wollen sie ihre Identität verschleiern und ihrer Forderung mehr Nachdruck verleihen. Eine Gruppe wirkt bedrohlicher als eine Einzelperson. Die „russische Mafia“ ins Spiel zu bringen, passt in dieses Bild.

[4] BERUF: Der Schreiber verwendet Aufbau und Elemente eines Briefes (Datum, Anrede, Haupttext, ...). Die außergewöhnliche Darstellung des Datums („Heute, 2. Feb., 15 Uhr!“), das fehlende Komma nach der Anrede („Hallo Herr Först“) und der fehlerhafte Einstieg in den Haupttext mit Großbuchstaben („Haben“), lassen vermuten, dass der Schreiber beruflich nicht regelmäßig mit schriftlicher Korrespondenz befasst ist. Wahrscheinlich führt er keine schreibende Bürotätigkeit aus.

[5] UMFELD: Der anonyme Autor wählt zunächst die distanzierte Anrede mit „Sie“ („Hallo Herr Först“, „Wenn Sie ...“, „Packen Sie ...“). Am Ende des Erpresserschreibens bricht er aus diesem

Heute, 2. Feb., 15 Uhr! [4]

Hallo Herr Först [4]
Haben [1/4] wir [3] Amelie und geht es ihr [8] gut!
Wenn Sie wollen Ihr [8] geschätztes kleines Mädchen [1/6] jemals wieder lachen sehen? [7] Dann zahlen 10.000 Euro innerhalb von 3 Stunden!

Packen Sie Geld in Alditüte und legen genau 18 Uhr in den grünen [9] Müleimer [1], Fließstraße, Ecke Flutstraße, neben dem Elektrokasten mit roten [9] Kinoplakat! [1]

Kein Pollizei!!! [1] Sonst keine Garantie!!!
Kommen Du [5/6] alleine! Wir [3] nix Dilettanten [1]!

Du [6] haben [1] nur eine Chance. Wenn doch:
Familia Moskow [2] hält zusammen!

Muster aus und fällt in die direkte informelle Anrede per „du“ („Kommen Du alleine!“, „Du haben nur eine Chance.“). Das könnte ein Indiz dafür sein, dass die Distanz zwischen Täter und Opfer nur gespielt ist und der Täter aus dem persönlichen Umfeld stammt.

[6] ALTER: Der Täter formuliert an zwei Stellen mit „du“. Dabei schreibt er das „Du“ groß. Das ist ein Indiz dafür, dass der schriftliche Spracherwerb des Täters vor der großen Rechtschreibreform 1996 stattgefunden hat. Zudem wählt er die Formulierung „geschätztes ... Mädchen“. Der Täter könnte älter als 45 Jahre sein und sich in seiner zweiten Lebenshälfte befinden.

[7] GESCHLECHT Die Wissenschaft streitet, ob es überhaupt textliche Unterscheidungsmerkmale zwischen Männern und Frauen gibt. Die Kriminalstatistik verrät jedoch, dass Entführungen und Erpressungen in der Regel von männlichen Tätern begangen werden. Frauen formulieren oft härter, beleidigender

und werden schneller persönlich als Männer. [8] BILDUNG: Der Täter wählt die grammatisch korrekten Formen des Pronomens „ihr/Ihr“. Das „Es geht ihr gut“ schreibt er richtigerweise klein. Das „Ihr geschätztes kleines Mädchen“ schreibt er richtigerweise groß. Der Täter hat wahrscheinlich mindestens einen mittleren Bildungsgrad.

[9] WAHRNEHMUNG: Der Täter beschreibt häufig optische Eindrücke. Der „grüne Müleimer“, das „rote Kinoplakat“. Er spricht auch von „die Tochter lachen sehen“, statt „lachen hören“. Ein Indiz dafür, dass der Täter vorrangig optische Reize verarbeitet und zur Kommunikation nutzt. Sein dominanter Wahrnehmungskanal ist der visuelle.

„Jeder Punkt und jedes Komma – alles kann eine Bedeutung haben.“

Sprachprofiler Patrick Rottler

ben in seine sprachlichen Einzelteile. Jedes Detail wird analysiert. Ist der Autor eher ein Mann oder eine Frau? In welchem Alter könnte er sein? Können wir aus seinen Texten einen Rückschluss auf seinen Bildungsgrad ziehen? Verraten sprachliche Merkmale etwas über seine regionale Herkunft? Oder über seine Vorlieben und Interessen? Sehr oft können wir aus Textnachrichten auch Rückschlüsse auf die Persönlichkeit des Täters ziehen. Ist er introvertiert oder extrovertiert. Ist er analytisch oder pragmatisch? Am Ende unserer Analyse steht ein Täterprofil, eine Hypothese, wie der Täter hinter dem Text aussehen könnte. Das kann für die weiteren Ermittlungen eine wertvolle Hilfe sein. Denn es ist ein Unterschied, ob ich alles und jeden verdächtige, oder ob ich nach einem Mann, 40 bis 45 Jahre alt, gut gebildet, mit ostdeutschen Wurzeln suche“, erklärt Martin.

Den zweiten Ansatz wenden die Sprachprofiler dagegen immer dann an, wenn der Auftraggeber bereits einen konkreten Verdacht hat, wer hinter dem anonymen Angriff stecken könnte. So wie im Fall von Eva Storck. Anhand der Informationen aus ihrem Umfeld, über die der Stalker verfügt, ist sie sich sicher, dass nur drei Personen als Schreiber infrage kommen. Die Exfreundin ihres Lebensgefährten, eine Bekannte aus der Nachbarschaft und ein verschmähter Verehrer. Einer von diesen Dreien muss es sein. Ganz sicher. „In solchen Fällen stellen wir die Sprachmuster aus dem anonymen Schreiben mit Vergleichstexten der möglichen Verdächtigen gegenüber. Wenn dieselben sprachlichen Muster aus dem anonymen Text auch in einem der Vergleichstexte auftauchen, dann haben wir unseren Täter. Dabei suchen wir nach sprachlichen Auffälligkeiten. Die größte Aussagekraft haben Fehler, die systematisch, also regelmäßig, gemacht werden. Wobei man auch hier unterscheiden muss. Fehler bei der Kommasetzung und

bei der Unterscheidung von ‚B‘ und ‚ss‘ sind so verbreitet, dass sie weniger Aussagekraft haben. Schreibt jemand „Abenteuer“ mit ‚h‘, ist das schon interessanter. Je weiter wir in die Tiefen der Wortwahl und Grammatik eindringen, desto mehr Gewicht bekommen unsere Analysen. Denn dort sind wir im Sprachprogramm des Täters, dem Teil, der unbewusst abläuft und seine Identität preisgibt.“

Als die Sprachprofiler Eva Storck das Ergebnis ihrer forensischen Analyse mitteilen, herrscht ein paar Augenblicke lang Totenstille. „Unserer Ansicht nach kommt keiner der drei Verdächtigen als Stalker infrage“, erklärt Martin mit ruhiger Stimme. Die Frau ist entsetzt. Sie bestürmt die Ermittler, beharrt darauf, dass es einer der drei gewesen sein muss, und fordert Martin und seinen Kollegen auf, weiter zu ermitteln. Und genau das tun sie...

„PASS AUF, WENN DEINE KINDER DRAUSSEN SPIELEN...“

Auf der Suche nach neuen Hinweisen finden die Profiler heraus, dass Eva Storck bei der Polizei ebenfalls drei Verdächtige genannt hatte – nur drei komplett andere. Darauf angesprochen, präsentiert das Stalking-Opfer Leo Martin immer weitere Tatverdächtige: ihren Ex, die Jugendfreundin, den ehemaligen Nachbarn, die Putzfrau, Kollegen – sie alle geraten in ihr Visier. Derweil werden die Beleidigungen des stalkers immer heftiger, und er beginnt ihre Familie zu bedrohen. Nachrichten wie „Pass auf wenn deine Kinder draußen spielen“ oder „So ein Schulweg ist lang und gefährlich jetzt wo es draußen kalt und dunkel ist“ fressen sich wie Gift in die Gedankenwelt der Frau.

Gleichzeitig analysieren die beiden Sprachprofiler weiter. Allein der Chatverlauf mit dem Täter, den Eva Storck den Profiler gegeben hat, läuft über 94 DIN-A4-Seiten. Beim Blick auf die Texte fällt den Ermittlern auf, dass der Stalker eine Vorliebe für Formulierung-

WORAN ERKENNE ICH EINEN LÜGNER?

5 geheime Manipulations-Merkmale unserer Sprache – entschlüsselt von den Sprachprofilern Leo Martin und Patrick Rottler

- 1 ÜBERINFORMATION**
Lügner, für die sich ihre Lüge falsch anfühlt, tendieren dazu, besonders detailliert zu schildern. Also Achtung, wenn punktuell zu viele Einzelheiten beschrieben werden.
- 2 DISTANZ**
Lügner neigen dazu, den Empfänger nicht direkt anzusprechen. Sie schreiben vermehrt von „man“. Zudem gehen sie gelegentlich auf Distanz zur Lüge. Dann häufen sich rhetorische Weichmacher wie „vielleicht“ oder „wahrscheinlich“.
- 3 ÜBERARGUMENTATION**
Ihr Geheimnis soll auf keinen Fall auffliegen, deshalb führen Lügner oft viele Begründungen an. Sie versuchen zudem, besonders viele vermeintlich logische Zusammenhänge zu konstruieren. Dies zeigt sich durch die häufige Verwendung von Konjunktionen wie „weil“, „deshalb“ und „obwohl“.
- 4 PENIBLE STRUKTUR**
Eine Lüge ist selten spontan verfasst. Das merkt man auch den geschriebenen Texten an. Glatt geschliffene Texte mit einer durchdachten Struktur und Logik sind ein Indiz dafür, dass der Autor sehr viel Zeit in die Aufbereitung gesteckt hat – und womöglich etwas verbergen will.
- 5 WAHRHEITSBETONUNG**
„Ehrlicherweise“, „in jedem Fall“, „bestimmt“, oder der Klassiker „ungelesen“: Mit diesen Formulierungen wird der angebliche Wahrheitsgehalt von Aussagen noch einmal besonders betont, auch wenn diese vom Leser gar nicht angezweifelt wurden.

Wie arbeiten forensische SPRACHPROFILIERER?

Leo Martin (links) arbeitete zehn Jahre für den Verfassungsschutz als Kommunikationsexperte. Patrick Rottler (rechts) ist einer der führenden Cybercrime-Experten Deutschlands. Gemeinsam leiten sie das Forensische Institut für Textanalyse in München. Die beiden Sprachprofiler unterstützen private Personen sowie Unternehmen, die anonym angegriffen, bedroht oder erpresst werden. Sie analysieren Drohbriefe, Erpresserschreiben, aber auch E-Mails, die von Fake-Accounts aus verschickt wurden.

„Unser Job ist es dann, den Schreiber anhand seiner Sprachmuster zu überführen“, erklärt Rottler. Dabei verfolgen sie je nach Tatlage zwei verschiedene Wege. Gibt es keinen Verdächtigen, analysieren sie den oder die Texte des Täters auf sprachliche Merkmale und grenzen so den Verdächtigenkreis ein. Gibt es dagegen eine oder mehrere Personen, die für die Tat in Frage kommen, ermitteln sie anhand von Vergleichstexten sprachliche Übereinstimmungen.



LESETIPP
„Die geheimen Muster der Sprache“ von Bestsellerautor Leo Martin und Textanalytiker Patrick Rottler – jetzt im Handel (Redline Verlage, 240 Seiten, 14,99 Euro)

„Zeig mir, was du schreibst, und ich sage dir, wer du bist!“

Sprachprofiler Leo Martin (links)

Das Manifest des **PSYCHOPATHEN**

Theodore „Ted“ John Kaczynski verübte zwischen 1978 und 1995 16 Briefbombenanschläge, bei denen drei Menschen getötet und 23 verletzt wurden. Dennoch gab es lange Zeit keinen Hinweis auf seine Identität – bis der Erpresser ein Manifest an mehrere große Tageszeitungen verschickte, eine 35 000 Wörter lange Aufforderung zur Revolution gegen den „technologischen Fortschritt“. Für den ersten FBI-Sprachprofiler James R. Fitzgerald bedeutete diese Nachricht endlich

eine heiße Spur: „Der Unabomber hat uns ein Geschenk gemacht, ein Fenster zu seiner Seele.“ Tatsächlich fand der Spezialagent in dem Manifest eine minimal falsch formulierte Redewendung und entdeckte diese im exakten Wortlaut in einem Leserbrief aus den frühen 1970ern wieder, unterzeichnet mit Theodore J. Kaczynski. Das erste Mal in der Geschichte wurde Sprache zum Beweismittel – und überführte einen Psychopathen, der schon an der nächsten Bombe gearbeitet hat.

„TATWERKZEUG“

Auf dieser Schreibmaschine vom Typ Smith Corona verfasste Ted Kaczynski seine Erpresserbriefe. Sie wurde bei einer Auktion im Jahr 2011 für 22 000 Dollar versteigert.



94 DIN-A4-Seiten Text – und irgendwo darin die Wahrheit ...

gen mit „ner“ zeigt, als umgangssprachliche Verkürzung für das Wort „einer“. „... mit so ner Dämlichen wie dir zu schreiben“, „... wie bei ner Oma“, „... mit ner sexy Russin“ – zwar sind solche umgangssprachlichen Verkürzungen keine Seltenheit. In diesem Fall ist jedoch zu beachten, dass auch Frau Storck selbst regelmäßig mit „ner“ formuliert. Die erfahrenen Profiler wissen: Da Formulierungen in der direkten Kommunikation (zum Beispiel im Arbeitsumfeld) auch mal „abfärben“ können, ist dieses Merkmal durchaus zumindest als schwaches Indiz dafür zu bewerten, dass der Täter persönlichen Kontakt mit der Frau hat(te). Noch interessanter ist für die Ermittler jedoch das Wort „unschön“: „Echt unschön!“ und „Soll es so unschön ausgehen wie mit deinen anderen Beziehungen...“ sind nur zwei Nachrichten in denen der Stalker zu diesen Negativierungen greift. Alternativ hätte er auch formulieren können „nicht schön“, „schlimm“ oder „ekelhaft“. Am Ende sind es genau diese beiden Buchstaben, die zum Durchbruch in den Ermittlungen führen: „Bei einem Verdächtigen (und seinen Vergleichstexten) kam die Vorsilbe ‚un‘ auffällig häufig vor. Er schrieb: ‚unfähig‘ statt z. B. ‚nicht fähig‘, ‚unnötig‘ statt ‚nicht nötig‘, ‚unaufrichtig‘ statt ‚nicht auf-

richtig“, so Martin. Der Idiolekt ist entschlüsselt ...

„SPRACHE ENTHÄLT IMMER SPUREN AUS DER VERGANGENHEIT – UND DIESE LASSEN SICH ZURÜCKVERFOLGEN!“

Es sind diese beiden scheinbar unbedeutenden Sprachcodes („ner“ und „un“), die Rottler und Martin auf die Spur eines Kollegen von Frau Storck, eines Flugbegleiters, bringen. Auf Nachfrage erfahren sie: Der Steward fühlte sich über die Jahre sehr zu ihr hingezogen, für sie war er jedoch nur ein Arbeitskollege, nicht mehr. Wenn beide die Ruhezeiten nach einem Langstreckenflug zusammen mit dem Rest der Crew verbrachten, zeigte er sein Interesse deutlich. Als Frau Storck dann wieder in einer Beziehung war, ging er sofort spürbar auf Abstand.

„Die beiden Merkmale des sprachlichen Fingerabdrucks waren zwar keine Beweise, die vor Gericht Bestand hätten, aber starke Indizien, die wir für unsere weiteren Ermittlungen

nutzen konnten“, erklärt Martin. Denn Fakt ist: Sprache enthält immer Spuren aus der Vergangenheit – und diese lassen sich zurückverfolgen. Zum Vergleich legen die Profiler nun also mehrere Seiten WhatsApp-Chatverläufe zwischen dem Stalker und dem Opfer gegenüber – und stellen die Einsatzzeiten von Eva Storcks Kollegen mit den Sendezeiten der anonymen Nachrichten gegenüber. Das Ergebnis: Immer, wenn der Verdächtige in der Luft war, herrschte Funkstille. Ausnahmslos. Und nach der Landung ging es wieder los. „Das war eine Bauchlandung für den Flugbegleiter, glücklicherweise noch bevor es bei Frau Storck zur Bruchlandung kam“, so Leo Martin. Der Fall von Eva Storck ist nur einer von vielen, die von Leo Martin und Patrick Rottler in den vergangenen Jahren gelöst wurden. Sie alle zeigen: Selbst in einer anonymen Mail, in einem scheinbar unbedeutenden Satz oder in einer kurzen Textnachricht eines unbekanntens Absenders kann es Hinweise auf die Täter geben – vorausgesetzt, man weiß, wonach man suchen muss ...

H. WELLMANN

FOTOS: Getty Images (2); Adobe Stock; DPA (3); ZDF; Handout U.S. Police; PR (2)

STAATSFREUND NR. 1

Fast 20 Jahre lang gehörte „Ted“ Kaczynski zu Amerikas Most Wanted. Schließlich gelang es Sprachprofilern, seine Identität anhand eines Textes zu entschlüsseln. 1998 verurteilte ein Gericht den sogenannten Unabomber zu einer achtmal lebenslänglichen Freiheitsstrafe. Bis heute sitzt er im Hochsicherheitsgefängnis ADX Florence in Colorado (USA).



... UND VIER FÄLLE AUS DEUTSCHLAND



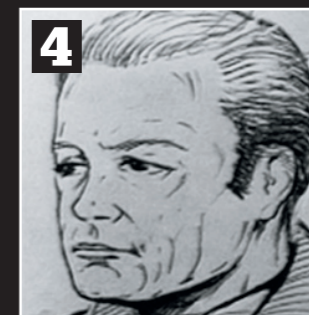
1 POST AUS ENTENHAUSEN
Arno Funke erpresste von 1988 bis 1992 deutsche Kaufhäuser und zündete Bomben. Seine Erpresserbriefe unterschrieb er mit dem Pseudonym „Dagobert“. Seine Schreiben blieben ein Rätsel für die Ermittler – er verriet sich durch Telefonate und wurde zu einer Haftstrafe von neun Jahren verurteilt.



2 SOLDATEN IM VISIER
1969 töteten zwei Männer in einem Bundeswehrlager in Lebach vier Soldaten, raubten Waffen und Munition. Im Erpresserbriefen forderten sie 800 000 Mark zum Schutz vor weiteren Anschlägen. Nachdem die Briefe veröffentlicht wurden, konnten die Täter durch Hinweise aus der Bevölkerung festgenommen werden. Sie erhielten lebenslange Freiheitsstrafen.



3 NACHRICHT VOM KRÜMELMONSTER
2013 wurde der Keks der Bahlsen-Firmenzentrale gestohlen. In Erpresserbriefen forderte das „Krumelmonster“ Spenden an ein Kinderkrankenhaus. Bahlsen spendete 52 000 Kekspackungen an soziale Einrichtungen. Die Täter gaben den Keks zurück – und blieben bis heute unerkannt.



4 BOTSCHAFT VON „MONSIEUR X“
Zwischen 1975 bis 1977 wurden auf das Schienennetz der Deutschen Bundesbahn Anschläge verübt. Unter dem Pseudonym „Monsieur X“ forderte der Täter in Erpresserbriefen 250 000 DM. Mithilfe eines Sprachvergleichs (mit einem anderen Erpresserbrief) konnte ein Mann namens Hermann Kraft als Täter überführt werden. Er wurde zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt.